



# WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

am Sonntag  
Misericordias Domini  
den 23.04.2023

Pfarrerin Anne Hensel

## Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.  
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.  
Er erquicket meine Seele.  
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.  
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;  
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.  
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.  
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.  
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

## Brieflesung (Predigttext): 1. Petrus 5,1-4

*Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:  
„Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.*

## Evangelium: Johannes 10,11-16

*Jesus sprach: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören,*

*sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht  
– und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,  
denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.  
Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,  
wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater.  
Und ich lasse mein Leben für die Schafe.  
Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall;  
auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören,  
und es wird eine Herde und ein Hirte werden.  
Meine Schafe hören meine Stimme,  
und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben,  
und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“*

## **Predigtgedanken**

Sind Sie ein Vorbild? Oder haben Sie ein Vorbild?

Wir haben gerade von vorbildlichen Menschen gesungen:

*Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit; nach seinem Worte handeln und leben allezeit, die recht von Herzen suchen Gott und seine Zeugnisse halten.*

Vorbildliche Menschen sind das.

Gehören Sie dazu? Manchmal? Wollen Sie das? Oder vielleicht auch nicht?

Kaum einer wird das so von sich behaupten,

denn wir sind zur Bescheidenheit erzogen, und außerdem sind wir realistisch.

Vorbild sein klingt zudem nach Strebersein.

Nach dem, der immer „Ja, Herr Lehrer“ sagt und freiwillig die Tafel wischt.

Und den eigentlich keiner mag.

Oder nach den unerreichbaren Idealen von Menschen, die völlig selbstlos leben.

Sich aufopfern und selbst nichts von Leben haben.

Das Lied nennt sie „Heilige“ - und auch so würde sich kaum einer von uns nennen.

Meint das der Predigttext aus dem 1. Petrusbrief, der uns auffordert, Vorbilder zu sein?

Fragen wir mal anders herum: Wer braucht denn eigentlich Vorbilder?

Kinder, Jugendliche, die auf der Suche sind? Die noch nicht genau wissen, wie das Leben funktioniert, die sich orientieren müssen und dazu Leitbilder, Ideale, ja eben Vorbilder benötigen? Ich habe gelesen, dass bei vielen Jugendlichen da neben den Stars und Sternchen, Influencern und Sportlern tatsächlich die Eltern (manchmal auch die Großeltern) auf den ersten Plätzen stehen. Dann SIND Sie also doch Vorbilder, viele von Ihnen zumindest.

Das mit den Vorbildern ist aber so eine Sache. Nehmen wir das Wort einmal buchstäblich beim Wort. Vor-Bilder bilden vor. Sie prägen in eine bestimmte Richtung, nehmen Einfluss, der ihnen freiwillig eingeräumt wird – denn ein Vorbild sucht man sich aus, wählt man sich. Oder denken Sie auch politisch: Das demokratische Recht auf Selbstbestimmung und eine eigene Meinung ist längst nicht immer und überall eine Selbstverständlichkeit. Autoritäre

Staaten und undemokratische Regierungen geben Meinungen und Ansichten und Handlungsweisen vor, die nicht hinterfragt werden dürfen oder sollen, zumindest nicht öffentlich. Auch in der deutschen Geschichte ist das mehrfach der Fall gewesen.

Solche Autoritäten oder Vorbildungsversuche sind mit Sicherheit kritisch zu betrachten.

Meint das der Text? An wen richtet er sich eigentlich?

Der Briefabschnitt beginnt: „Die Ältesten unter euch ermahne ich...“

Natürlich meint der Briefschreiber nicht die Menschen höheren Lebensalters.

Sie kennen den Amtstitel vielleicht – auch wir sprechen von den Ältesten im Gemeindegemeinderat. Es geht um die Gemeindeleitung. Die Hirten eben, in der Sprache dieses Sonntags. Wenn ich jetzt hier aber nur über die Pastoren und die gewählten Ältesten reden würde, dann könnten die meisten nach Hause gehen, und der Text würde Sie nicht betreffen. Ich könnte eine Menge sagen über kirchliche Hierarchien oder Amtsträger, über all das was schief läuft in der Kirche - dem Sie sicher auch zustimmen würden oder mitemmahnen. Aber das ist nicht Sinn und Zweck einer Predigt am Sonntag: es soll ja darum gehen, was die Botschaft, das Wort Gottes für die hier Anwesenden sein könnte.

Ich glaube, dass der Briefabschnitt alle angeht. Die Menschen, die im ersten Petrusbrief aufgefordert werden, Vorbilder zu sein, sind Menschen mit Leitungsfunktion. Menschen, denen andere Menschen anvertraut sind. Die Ältesten sind für diese Funktion gewählt, weil man ihnen diese Aufgabe zutraut.

Ich glaube aber, dass es keinen Menschen gibt, der nicht in irgendeiner Form Verantwortung für andere hat. Verantwortung, die ihm oder ihr zugemutet und zugetraut wird.

Eltern für ihre Kinder. Große Geschwister für kleine Geschwister.

Erwachsene Kinder für ihre alten Eltern. Freunde und Freundinnen füreinander.

Vorgesetzte für ihre Mitarbeiter. Aber auch generell Kollegen füreinander.

Lehrer für ihre Schüler. Vielleicht auch Nachbarn füreinander.

Gesunde für Kranke. Reiche für Arme.

Jeder Mensch, der seine Augen offen hat für seine Mitmenschen, trägt damit Verantwortung.

Ich meine damit nicht, dass man sich in übergriffiger Weise Macht über andere anmaßt! Meint, anderen sagen zu müssen, was falsch und was richtig ist... oder „für sie zu denken“. Nein. Verantwortung übernehmen heißt nicht, anderen etwas aufzuzwingen.

Davon redet auch der Text nicht. Es geht nicht darum, wie jemand zu Verantwortung kommt, sondern wie er mit bereits übertragener Verantwortung umgeht.

Wenn ich also in eine Situation gestellt bin, in der ich Verantwortung habe – was soll ich dann tun, oder auch eben nicht tun?

Drei Dinge nennt der Text.

Das erste: Ich soll die übertragene Aufgabe **freiwillig** ausführen, sagt der Brief.

Nicht aus Zwang oder Pflichtgefühl heraus.

Nicht weil mir es jemand befiehlt, oder ich meine, es tun zu müssen um ein guter Mensch zu sein. Sonst kann es sehr widerwillig geschehen. Und damit schade ich mehr, als ich nütze.

Nur wenn ich diese Aufgabe gerne tue, *aus Herzensgrund*, wie Luther sagt, mit einer inneren Bereitschaft, dann werde ich den Menschen gut tun, die mir anvertraut sind. Das gilt im übrigen meiner Meinung nach besonders für die Mitarbeiter in der Kirche, also die Hirten und Hirtenhunde und Leithammel, aber auch in allen anderen Zusammenhängen.

Das zweite: Ich soll nicht Stunden **zählen**, den Aufwand **berechnen** oder eine Gewinnmaximierung anstreben. Nicht fragen: Was bringt mir das? Oder Was bekomme ich dafür? Zahlen mir meine Kinder zurück, was ich in sie investiere – in Liebe oder in Zeit? Schenkt mir der Freund etwas, weil ich ihm etwas Gutes tue? undsoweiter – Ihnen werden jetzt selbst andere Beispiele durch den Kopf gehen.

Das dritte: Ich soll nicht herrschen, sondern **dienen**.

Als Vorbild dienen, prägen, aber nicht unterdrücken, nicht meine Macht missbrauchen. Was mir anvertraut ist, nicht ausnutzen für eigene Interessen und um etwas zu erreichen. Ich soll in die Perspektive des anderen gehen. Sehen, was diejenigen brauchen, die mir anvertraut sind.

Zu diesen drei Dingen gehört aber noch zwei Voraussetzungen:

Zunächst einmal sollte ich auf mich selbst schauen, mich selbst leiten, mit mir selbst verantwortungsvoll umgehen, denn sonst kann ich das auch nicht glaubwürdig für andere tun!

Das ist auch eine Frage des Vorbildes. Wenn Eltern ihren Kindern Regeln und Benehmen beibringen wollen, dann müssen sie diese auch selbst einhalten und vorleben.

Dabei sind die besten Vorbilder die ehrlichen. Die auch zu ihren eigenen Fehlern stehen können, sich selbst ehrlich betrachten und Kritik zulassen können. Die im besten Falle sogar über sich selbst lachen können. Und bereit sind, sich zu verändern.

Und die zweite Voraussetzung: Ich muss mich selbst auch geleitet und geführt wissen.

Wer sich nur auf sich selbst verlässt und immer zu wissen meint, wo es lang geht, der kann kaum andere führen.

Im letzten Satz des Textes ist von Jesus Christus als dem „Erzhirten“ die Rede, dem Urbild aller Vorbilder. In seinem Leiten und Führen ist alles menschliche Leiten und Führen aufgehoben und geborgen. Wenn ich mich seiner Leitung anvertraue, dann können sich mir auch Menschen anvertrauen. Er hilft und begrenzt zugleich meine Verantwortung und meine Aufgaben, indem er mir sein Vertrauen schenkt und mein Vertrauen belohnt.

Dass wir das spüren können, das wünsche ich uns allen. Amen.

## Fürbittengebet

Gott, du guter Hirte,  
wie oft verlaufen wir uns,  
wie oft tappen wir im Dustern,  
wie oft ist es in uns finster,  
wie oft fühlen wir uns wie von hungrigen Wölfen umkreist,  
wie oft erleben wir Durststrecken und Dürrezeiten!

Du bist unsere Hoffnung und unser Licht.

Wir bitten dich:

führe uns heil und gesegnet auf den Wegen unseres Lebens.

Zeige und Stecken und Stab deiner Leitung,

stärke und erquicke uns.

Sei du besonders bei denen,

die selber den Hirtenstab in Händen halten,

die Verantwortung tragen für andere,

dass sie weise, willig und aus vollem Herzen

sich um die ihnen Anvertrauten kümmern.

Sei bei all denen,

die sich in Zeiten der Not und Anfechtung

nach einem Vorbild sehen

und Leitung und Führung vermissen.

Schenke uns allen die Zuversicht und Gewissheit,

dass du als Hirte

deinen Stab schützend über uns hältst.

*Vater unser im Himmel...*